

Fünf Tage Konferenz-Marathon

Prof. Markus Rapp zieht die Bilanz des internationalen Workshops der Atmosphärenphysiker.

Kühlungsborn – Prof. Markus Rapp (41) ist Leiter der Radar-Abteilung am Leibniz-Institut für Atmosphärenphysik (IAP) Kühlungsborn und Chef des lokalen Organisationskomitees, das den 13. internationalen Workshop MST 13 (Mesosphäre, Stratosphäre, Troposphäre) vorbereitete. Die Konferenz, die zum ersten Mal in Deutschland stattfand, führte von Montag bis gestern 115 führende Wissenschaftler aus 18 Nationen zusammen, die an der Schnittstelle von radar-gestützter Atmosphärenforschung und der Entwicklung der dafür erforderlichen Wissenschaftstechnik arbeiten. Das IAP richtete die Konferenz aus.

Ostsee-Zeitung: *Fünf Tage Konferenz-Marathon liegen hinter Ihnen, bei dem Sie – neben der Präsentation eigener wissenschaftlicher Ergebnisse – vor allem für die Konferenzteilnehmer sorgen mussten. Wie fühlen Sie sich?*

Prof. Markus Rapp: Sehr gut. Unser Organisations-Team hat einen super Job gemacht, unser Ostseebad und das Konferenz-Hotel, die Upstalsboom-Residenz, haben sich von ihrer schönsten Seite gezeigt. Das haben uns Konferenzteilnehmer immer wieder gesagt, die von Kühlungsborn sehr angetan waren.



Prof. Markus Rapp

Und jetzt freue ich mich auf ein entspanntes Wochenende.

OZ: *Von der Tourismus-Branche wird immer wieder gern der Zusammenhang zwischen Konferenz-Gast und potenziellem Urlaubs-Gast beschworen. Hat die Tagung in dieser Hinsicht etwas gebracht?*

Rapp: Unbedingt. Wir haben sicher keine potenziellen Urlauber aus Australien oder Fernost gewonnen. Aber etliche Kollegen vom Deutschen Wetterdienst aus Berlin und Offenbach und aus Skandinavien haben mir gesagt, dass sie in diesen Tagen Kühlungsborn auch als Urlaubsziel für sich entdeckt haben.

OZ: *Die Konferenz, die vom IAP organisiert wurde, führte mehr als 100 der weltweit führenden Atmosphärenphysiker und Technik-Entwickler,*

die mit Radar arbeiten, nach Kühlungsborn. Wie groß ist der Image-Gewinn für das Leibniz-Institut?

Rapp: Sehr, sehr groß. Den Fachkollegen aus aller Welt, die an der Tagung teilnahmen, waren natürlich die Forschungsergebnisse unserer Radar-Abteilung, die das Niveau international mitbestimmt, bekannt und auch viele der Personen, die dahinter stehen. Wir hatten jetzt aber die Möglichkeit, in Vorträgen und Präsentationen und bei Führungen durch unser Haus in der Kühlung zu zeigen, dass das IAP auch auf anderen Gebieten der Atmosphärenforschung sehr viel zu bieten hat. Diese Konferenz hat unser Institut weltweit noch bekannter gemacht.

OZ: *Was hat die Konferenz an wissenschaftlichen Ergebnissen gebracht?*

Rapp: Ihre Besonderheit lag darin, dass sie Wissenschaftler und Techniker zusammenführte, die mit Radar arbeiten. Es wurden eine Vielzahl neuer, phantastischer Experimente und Methoden präsentiert, mit deren Hilfe wesentliche neue Erkenntnisse darüber erzielt wurden oder in Zukunft erzielt werden können, wie die Atmosphäre unseres Planeten funktioniert. Das ist großartig.

OZ: *Mit welchen herausragenden Forschungsergebnissen konnte sich das Institut auf der Konferenz präsentieren?*

Rapp: Wir haben in den vergangenen Jahren auf der Insel Andoya am Polarkreis in Nord-Norwegen schrittweise das leistungsstärkste Radar der Welt gebaut: Ein Feld von 440 Antennen mit einem Durchmesser von 100 Metern – eine riesige Antennen-Schüssel. Wir können damit erstmalig bei unseren Messungen dreidimensionale Bilder der Atmosphäre abbilden. Dieses tolle Gerät haben wir auf der Konferenz präsentiert und dokumentiert, dass wir jetzt beginnen, damit unsere wissenschaftliche Ernte einzufahren. Aber die Konkurrenz schläft nicht. Die Japaner bauen in der Antarktis ein Antennenfeld, das noch größer und leistungsfähiger ist. Es gab auf der Konferenz auch erste Kontakte mit ihnen für eine künftige Zusammenarbeit.

OZ: *Gibt es auch alltagstaugliche Resultate?*

Rapp: Ja. Kollegen vom Deutschen Wetterdienst haben uns bestätigt, dass sich so genannte Profiler-Radar-Einheiten als Instrumente für die Wettervorhersage etabliert haben. Sie wurden einst für unsere Forschungen gebaut.

Interview: Lutz Werner